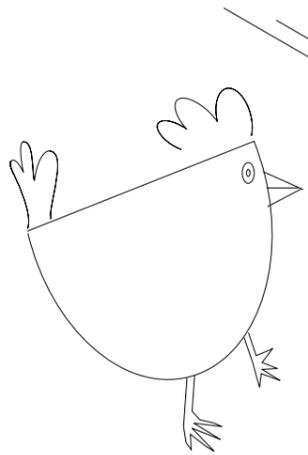


# Konzept

## Evangelische Kita KBS

Kinder- und Beratungszentrum Sauerland





## Inhalt

Vorwort .....	2
1 Trägerschaft .....	3
2 Das KBS als Gesamteinrichtung .....	4
3 Die Kindertagesstätte als Kinder- und Elternzentrum Sauerland .....	4
3.1 Ziele des KiEZ	
3.2 Die Kindertagesstätte als Teil des KiEZ	
4 Die evangelische Kindertagesstätte KBS auf einen Blick .....	6
4.1 Personalschlüssel	
4.2 Räume	
5 Auftrag der Einrichtung .....	6
5.1 Kinderschutz und Kindeswohlgefährdung	
5.2 Qualitätsentwicklung, ein immerwährender Prozess	
6 Teamarbeit, die Basis für gute Pädagogik .....	9
7 Die offene Arbeit .....	9
7.1 Die Kennzeichen	
7.2 Die Zielsetzung	
7.3 Die Eingewöhnungsphase im Elementarbereich	
7.4 Die Bezugserzieherin	
7.5 Die Beobachtung und Dokumentation	
7.6 Der Entwicklungsordner	
7.7 Die Spiel- und Erfahrungsräume	
7.8 Spielen ist Lernen	
7.9 Rituale und Feste	
7.10 Bewegung hält fit	
7.11 Sprache schafft Beziehung	
7.12 Kinder mischen mit	
7.13 Beschwerdemanagement für Kinder	
7.14 Gesundheitsförderung und soziale und kulturelle Teilhabe	
7.15 Gesunde Ernährung	
7.16 Kindliche Sexualität	
7.17 Der Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule	
8 Der besondere Blick auf die Jüngsten .....	20
8.1 Die Räume	
8.2 Die Eingewöhnung	
8.3 Die achtsame Pflege	
8.4 Das Ausruhen und Schlafen	
8.5 Das Essen und Trinken	
8.6 Das freie Spiel	
8.7 Die Bewegungsförderung	
8.8 Die Beobachtung und Dokumentation	
9 Ohne Eltern geht es nicht .....	24
9.1 Beschwerdemanagement	
10 Vielfalt macht schlau-Unterschiede machen stark .....	24
11 Inklusion-eine Einheit in der Vielfalt bilden .....	25
12 Vernetzung der Kindertagesstätte im Sozialraum .....	26
13 Ausblick .....	28
14 Impressum .....	28

## Vorwort

*„Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“*

Diesen Anspruch formuliert das Kinder- und Jugendhilfegesetz vor allem an die Eltern, aber auch an die öffentlichen Einrichtungen, die sich ergänzend zur Familie um Kinder kümmern. Nach unserem christlichen Menschenbild ist jeder Mensch in seiner Würde unabhängig von Herkunft, Intelligenz oder Leistung bedingungslos angenommen. Alle Kinder sind angewiesen auf Geborgenheit und Anleitung. Deshalb nehmen wir als evangelische Kindertagesstätte Erziehungs- und Bildungsaufgaben für Kinder aus dem ganzen Stadtteil engagiert wahr.

Seit über 40 Jahren versuchen wir, diesen Auftrag in unserer Alltagspraxis immer wieder zu aktualisieren. Seitdem wir nach dem 10jährigen Jubiläum 2012 das letzte Konzept veröffentlicht haben, hat sich unser pädagogisches Profil ständig weiter entwickelt.

Unsere offene Arbeit orientiert sich noch flexibler am jeweiligen Bedarf aber auch an den persönlichen Ressourcen der Kinder und ihrer Familien. Wir fördern kleine Persönlichkeiten, die sich in der Vielfalt bewusst



## 1 Trägerschaft

Die Kindertagesstätte ist in der Trägerschaft der evangelischen Erlösergemeinde Wiesbaden-Sauerland. Gemäß den Leitlinien der Evangelischen Kindertagesstätten hängt die Qualität der Arbeit von der organisatorischen, personellen, wirtschaftlichen und pädagogisch-theologischen Leitung und Begleitung durch den Träger ab.

Wichtig ist eine gute und gewinnbringende Kommunikationsstruktur zwischen dem Träger, also dem Kirchenvorstand und dem geschäftsführenden Ausschuss des KBS als ehrenamtliche Trägergremien und der Kindertagesstätte.

Die Kindertagesstätte trägt zur Verbesserung der Lebensmöglichkeiten von Kindern und Familien aller Religionen und Nationalitäten bei.

Die religiöse Erziehung der Kinder unter Berücksichtigung der jeweiligen Lebenssituationen ist Bestandteil einer ganzheitlichen Erziehung.

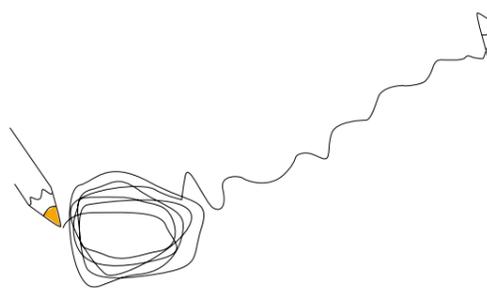
Die pädagogischen Arbeitsinhalte werden gemeinsam getragen vom Träger, dem pädagogischen Fachpersonal und den Eltern der Einrichtung.

entscheiden, die ihre Fähigkeiten aus eigenem Antrieb einsetzen und im Zusammenspiel mit Anderen ausprobieren.

Die Kindertagesstätte ist als Teil des KBS eingebunden in unsere Arbeit für das ganze Gemeinwesen. Verstärkt wird dies durch das Wiesbadener Konzept der Kinder-Eltern-Zentren (KiEZ), das wir im Sauerland seit 2009 umsetzen. Durch die Angebote dieses Netzwerks vor Ort ist unsere Erziehungspartnerschaft mit den Eltern noch viel direkter geworden. Die Kita öffnet sich weiter für den gesamten Sozialraum der Kinder und Eltern und wirkt so in jedem Sinne integrierend.

Wir möchten mit Ihnen auf diesem guten Weg weitergehen. Ich wünsche uns und allen Beteiligten gutes Gelingen bei der Umsetzung und Weiterentwicklung des Konzepts.

*Martin Weichlein (Gesamtleiter  
Kinder- und Beratungszentrum Sauerland - KBS)*



## 2 Das KBS als Gesamteinrichtung

Das Kinder- und Beratungszentrum arbeitet gemeinwesenorientiert im Stadtteil Wiesbaden-Sauerland.

Zu dem Kinder- und Beratungszentrum gehören:

- Die Kindertagesstätte
- Das Stadtteilbüro
- Der Jugendbereich
- Die Beschäftigungsinitiative

Innerhalb der Bereiche finden Kooperationen und regelmäßiger Austausch in Form von Dienstbesprechungen statt. Einmal im Jahr werden Klausurtag mit Fachreferenten zu einem Thema, durchgeführt.

Die übergeordnete Koordination der einzelnen Bereiche liegt in der Verantwortung des Gesamtleiters des KBS. Viermal im Jahr finden Gesamtdienstbesprechungen zu inhaltlichen Themen statt.



## 3 Die Kindertagesstätte als Kinder- und Elternzentrum Sauerland

Seit März 2009 gehört die Evangelische Kindertagesstätte zu einem der Kinder- und Elternzentren (Abk.: KiEZ) nach dem Grundlagenkonzept der Stadt Wiesbaden.

Aufgrund der bereits bestehenden Kooperationen innerhalb des Kinder- und Beratungszentrums und der vernetzten Zusammenarbeit weiterer Institutionen im Stadtteil, gibt es für die Eltern vor Ort Anlaufstellen zu den Themen Kindererziehung, Betreuung und Bildung. Über die Kindertagesstätte werden ganzheitliche Angebote für die Familien im Stadtteil „aus einer Hand“ offeriert, zum Beispiel Familienfreizeiten.

### 3.1 Ziele des KiEZ:

- Zusammenführung und Weiterentwicklung kinder- und familienorientierter Leistungen
- Frühstmögliche Förderung von Bildungs und Entwicklungsprozessen der Kinder
- Stärkung der Erziehungskompetenz von Eltern
- frühe Beratung, Informationen und Hilfen in allen Lebensphasen
- Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Bildungsangebote für Eltern
- Festigung sozialer Beziehungen
- Förderung von Kooperationen (z. B. Erziehungspartnerschaften zwischen Eltern und anderen Fachkräften)

### 3.2 Die Kindertagesstätte als Teil des KiEZ

Die Kindertagesstätte kann einen niedrighschwelligem Zugang zu Angeboten für Familien im Stadtteil Sauerland gewährleisten. Sie ist ein Ausgangspunkt für einen Weiterentwicklungsprozess, da sie der Ort für Kinder ist, der den Eltern bekannt ist und dem sie ihr Vertrauen entgegenbringen.

Durch die Nähe zum Wohnort bietet die Kindertagesstätte Familien eine direkte Anlaufstelle. Eltern sollen so früh wie möglich zielgenaue und unmittelbare Hilfe und Unterstützung erhalten. Das kann am besten erreicht werden, wenn Eltern dort abgeholt werden, wo ihre Kinder betreut werden, nämlich in der Kindertagesstätte.

Durch den niedrighschwelligem Zugang werden auch sozial benachteiligte Familien und Familien mit Zuwanderungshintergrund besser erreicht. Die Kindertagesstätte „öffnet“ sich in den Stadtteil hinein. Angebote aus der Kindertagesstätte werden mit Angeboten anderer Akteure im Stadtteil ergänzt und erweitert. So wird die Kindertagesstätte zu einem neuen Netzwerk.

### Es gibt folgende Angebote für Kinder und Eltern im KiEZ Sauerland:

#### 1. Begegnung und Förderung von Netzwerken

- Elterntreff in der Kita,
- Ein wöchentlich stattfindendes Elterncafé am Marktplatz im Stadtteil Sauerland,
- Frühstarter Elterncafé,
- Jährlich eine Familienfreizeit.

#### 2. Elternbildung

- Durchführung von themenbezogenen Elternnachmittagen im Elterncafé mit Referenten zu wichtigen Erziehungsfragen (z. B. Sprachentwicklung, Gesundheit, Trotzphasen, Grenzen setzen...).
- Projekt: „FuN“ Familie und Nachbarschaft – das Programm stärkt die familiären Beziehungen durch gemeinsame Spiele und Übungen.

- Projekt: „Zusammenspiel“ Spielkreis für Eltern und Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren,
- Projekt: „Mamba“ (Mama+Baby Treff), wöchentlich: junge Mütter mit Kleinkindern,
- Projekt: „Väter und Kinder in Aktion“,
- Pecip – Babykurs,
- Fit für die Schule, Austausch und Information für Eltern der Schulkinder.

#### 3. Sprachförderung

- „Meine Mama, mein Papa liest vor“: vorlesen in der Muttersprache und in Deutsch in der Kindertagesstätte,
- wöchentliche Ausleihe von Spielrucksäcken in der Kita (Inhalt: ein Buch, ein Spiel, ein Puzzle).

#### 4. Beratungsdienste

- Schuldnerberatung und soziale Beratung im KBS Stadtteilbüro,
- spezielle Beratungsbroschüre für die Bewohner (Stadtteilwegweiser).

#### 5. Kinderbetreuung

- Babysitter mit Diplom können vermittelt werden.

Das KiEZ Sauerland ist allen Familien im Stadtteil zugänglich. Eltern können an den Angeboten des KiEZ teilnehmen und diese auch aktiv mitgestalten. Daher ist es wichtig, die unterschiedlichen Bedürfnisse der Eltern zu kennen und ernst zu nehmen und diese bei der Entwicklung der Angebote mit einzubeziehen.





## 4 Die Evangelische Kindertagesstätte KBS auf einen Blick

Seit dem Neubau 2002 wird die Kindertagesstätte von einem Leitungsteam Heike Haasler und Ulrike Kerner, geleitet. Sie umfasst insgesamt vier altersgemischte Elementargruppen (3 bis 6 jährige) und eine Krippengruppe (1 bis 3 jährige). Die Einrichtung wird von bis zu 100 Kindern besucht, der Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund ist außerordentlich hoch.

### 4.1 Personalschlüssel

Das interdisziplinär arbeitende Team der Kindertagesstätte besteht aus 20 MitarbeiterInnen.

In der pädagogischen Arbeit sind 14 MitarbeiterInnen beschäftigt. Zwei Diplom-Sozialpädagoginnen arbeiten zusammen im Leitungsteam der Einrichtung.

Im Hauswirtschafts- und Reinigungsbereich sind jeweils drei Frauen beschäftigt.

### 4.2 Räume

In der Kindertagesstätte gibt es 5 Gruppenräume mit dazu gehörenden Nebenräumen, drei davon befinden sich im Erdgeschoss, zwei im 1. Stock mit je einer Hochebene. Im Erdgeschoss befindet sich außerdem das Leiterinnenbüro, eine große Küche mit Lagerraum, ein Raum für Waschmaschine und Reinigungsmittel und zwei weitere Lagerräume für unterschiedliche Materialien.

Im 1. Stock gibt es einen großen Bewegungsraum mit zwei dazu gehörenden kleinen Abstellräumen. Außerdem gibt es zwei kleine Stillbeschäftigungsräume, das Personalzimmer und sanitäre Anlagen für MitarbeiterInnen.

Die Kindertagesstätte verfügt über ein großes Außengelände mit verschiedenen Spielmöglichkeiten.



## 5 Auftrag der Einrichtung

Unser gesellschaftlicher Auftrag als Kindertageseinrichtung ist die Förderung von Kindern durch Erziehung, Bildung und Betreuung. Wir arbeiten nach dem Situationsansatz im offenen Konzept. Seine Grundsätze tragen dem Grundverständnis des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) Rechnung. Unsere Kindertagesstätte orientiert sich an den Lebenswelten der Kinder und Familien im Sauerland und entwickelt daraus bedarfsgerechte Angebote. Erziehung, Bildung und Betreuung sind aufeinander bezogen.

### 5.1 Kinderschutz und Kindeswohlgefährdung

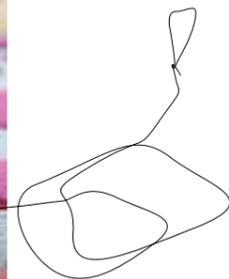
#### Einrichtungsbezogenes Schutzkonzept

Als Tageseinrichtung für Kinder haben wir in besonderem Maß Verantwortung für den Schutz des Kindeswohls. Damit ist es wichtig sich mit den Themen der Kindeswohlgefährdung aktiv und präventiv auseinander zu setzen.

#### Rechtlicher Rahmen:

In der UN-Kinderrechtskonvention ist Kindern das Recht zugesichert ohne Gewalt aufzuwachsen.

Im Grundgesetz ist die „Unantastbarkeit der Würde“ des Menschen fest verankert. Hier wird auch die Elternverantwortung zur positiven Förderung und den Schutz des Kindes für sein Wohl beschrieben, über die der Staat sein „Wächteramt“ ausübt. Auch orientieren wir uns an der mit der von der EKHN (Zentrum Bildung) herausgegebenen Praxishilfe zum Thema Kinderschutz. Die Gefährdung des Wohls des Kindes ein



zuschätzen ist ein zentrales Anliegen im Kinderschutz. Im §47 SGB VIII werden Entwicklungen und Ereignisse und mögliche Grenzverletzungen beschrieben, die das Wohl des Kindes beeinträchtigen können.

Gemäß dem Paragraphen 8a SGB VIII verpflichten wir uns die Wiesbadener Vereinbarung zur Wahrnehmung des Schutzauftrages bei Gefährdung des Kindeswohls umzusetzen. Bei einer Kindeswohlgefährdung nach §8a SGB VIII muss eine sofortige Meldung an das Jugendamt und an die Kinderschutzbeauftragte der EKHN erfolgen.

Inhalt der Vereinbarung sind u.a. gewichtige Anhaltspunkte für eine Gefährdung und Risikoeinschätzung. Kinder vor Grenzverletzungen zu schützen bedeutet für Grenzverletzungen sensibilisiert zu sein, Formen der Grenzüberschreitungen zu kennen und einen adäquaten Umgang mit Verdachtsmomenten zu pflegen. Unser einrichtungsbezogenes Schutzkonzept beinhaltet zwei mit dem Team gemeinsam ausgearbeitete Checklisten zur fachlichen Einschätzung einer möglichen Kindeswohlgefährdung nach §8a SGB VIII sowohl für den Elementarbereich als auch für die Krippe.

Voraussetzung ist, dass die pädagogischen Mitarbeiterinnen aufmerksam eine eventuell auffällige Entwicklung des Kindes wahrnehmen und dokumentieren.

Die Mitarbeitenden werden im kollegialen Austausch diese Beobachtungen reflektieren und sich fachlich austauschen. Die Kitaleitung muss informiert werden wenn Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung vorliegen.

Die Kitaleitung wertet die Anhaltspunkte aus und überprüft die Gefahreinschätzung gemeinsam mit

dem Träger vor Ort. Hierbei kann es hilfreich sein eine „insofern erfahrene Fachkraft“ beratend miteinzubeziehen.

Zeigen sich Eltern, wenn sie durch Gespräche ins Verfahren einbezogen werden, kooperativ, so sind alle unterstützenden und beratenden Angebote zur Verfügung zu stellen, die für Abhilfe sorgen. Ist durch Einbeziehung der Eltern eine weitere oder zusätzliche Gefährdung anzunehmen, muss das Jugendamt einbezogen werden. Darüber informiert die Kitaleitung den Träger. Die weiteren Schritte werden im Einvernehmen der beteiligten Stellen abgestimmt, vorbereitet und umgesetzt.

In unserer Arbeit orientieren wir uns an den Leitlinien für die Arbeit in den evangelischen Kindertagesstätten im Bereich der EKHN, die jedem Menschen als Geschöpf Gottes eine unverlierbare Würde zuschreibt, die nicht von Erfolg und Leistung abhängt. Jedes Kind ist unverwechselbar und einzigartig und hat ein Recht auf bedingungslose Wertschätzung, Schutz und Fürsorge. Die pädagogischen Arbeitsinhalte werden gemeinsam mit dem Träger, dem pädagogischen Fachpersonal und den Eltern der Einrichtung umgesetzt. Unter anderem gehört hierzu die Teilnahme an regelmäßig stattfindenden Fortbildungen zum Thema „Übergang Kita - Grundschule“. Die Einrichtungsleitung beteiligt sich aktiv an den Leitungskonferenzen der EKHN.

Wir arbeiten nach dem Hessischen Erziehungs- und Bildungsplan (HBEP), der den pädagogischen Rahmen für eine optimale Bildung unter Berücksichtigung der individuellen und intensiven Förderung, eines jeden Kindes bildet. Bildung und Erziehung werden als gemeinsame Aufgaben aller Beteiligten verstanden.

Wir legen Wert darauf die Kinder wohnortnah aufzunehmen und ihnen möglichst früh einen Eintritt in die Kindertagesstätte zu ermöglichen. Beim Aufnahmegespräch informieren wir die Eltern über die Gebührenübernahme (SGBII) und bieten Hilfe beim Ausfüllen der Formulare an.

### 5.2 Qualitätsentwicklung – ein immerwährender Prozess

Als evangelische Einrichtung sind wir seit 2007 an dem Prozess der Qualitätsentwicklung (QE) der EKHN intensiv beteiligt. Mit der Einführung eines Qualitäts





verfahren wird ein wichtiger Beitrag zur Entwicklung von qualitativer Verankerung von Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder geleistet.

Zudem unterstützt QE die Weiterentwicklung sowohl des evangelischen Profils, als auch der pädagogischen Kompetenz der Mitarbeitenden.

Die wesentlichen Bausteine der QE sind:

- Schulungen,
- Anwenderkonferenzen,
- Rahmenbedingungen und gegebene Ressourcen,
- Selbstbewertungen im Kitateam und regelmäßige Auswertungen mit der Fachberaterin,
- Entwicklung von Verbesserungen der pädagogischen Arbeit.

Ein Ziel der Einführung des Verfahrens zur QE ist die Entwicklung und Integration spezifischer und gemeinsamer Standards für alle Kindertagesstätten in der EKHN.

Es geht immer um Verbesserung der pädagogischen Qualität in der täglichen Arbeit mit den Kindern. Die EKHN hat für ihre Kindertagesstätten ein entsprechendes Verfahren die „Qualitätsfacetten“ entwickelt, das auf Grundlage einer Selbstbewertung die Möglichkeit bietet, strukturiert auf die Arbeit und die Rahmenbedingungen zu schauen und Themen für die Weiterentwicklung zu finden.

### Was bedeutet Qualität für unsere pädagogische Arbeit?

Wir haben Vorbildfunktion für die Kinder.

Wir schaffen ein anregungsreiches Lernumfeld, um Neugier und Interesse der Kinder zu wecken und ihre Wahrnehmungs- und Ausdrucksmöglichkeiten zu fördern.

Wir unterstützen die Bildungsbewegungen der Kinder, indem wir gemeinsam mit ihnen lernen, forschen, experimentieren und entdecken.

Wir finden heraus, was die Kinder wissen und erfahren wollen und eröffnen ihnen neue Lernfelder in realen Lebenssituationen.

Wir beobachten Kinder gezielt und geben ihnen falls notwendig, Hilfestellungen.



Wir respektieren die unterschiedlichen Kulturen und Konfessionen der Eltern und bleiben diesbezüglich in ständigem Dialog.

Wir bleiben selbst in Bewegung, indem wir regelmäßig unsere Arbeit reflektieren und uns selbst immer als Lernende begreifen.

### Folgende Qualitätsstandards haben wir gemeinsam seit 2007 entwickelt:

- Sprachförderung,
- Bewegungsförderung,
- Elternarbeit,
- Konzeptentwicklung,
- Beobachtung und Dokumentation,
- Das Mittagessen,
- Spiel- und Erfahrungsräume,
- Krippenpädagogik,
- Einrichtungsbezogenes Schutzkonzept (nach Paragraph 8a, SGB VIII),
- Interkulturelle Pädagogik,
- Kita im Sozialraum,
- Konzeptionsentwicklung,
- Bindung und Beziehung,
- Übergänge gestalten.

Die QE schafft die Voraussetzung dafür gute pädagogische Arbeit sichtbar zu machen. Sie fordert alle pädagogisch Arbeitenden dazu heraus, bewusst zu reflektieren und in gegenseitigen Austausch zu gehen um die pädagogische Arbeit gezielt auf die verändernden Lebensverhältnisse der Kinder und Familien auszurichten. QE ist ein Prozess an dem wir als Team teilhaben und weitere Standards erarbeiten und festschreiben um unsere pädagogische Arbeit qualitativ weiter zu entwickeln.



## 6 Teamarbeit, die Basis für gute Pädagogik

Eine gelungene und gute Teamarbeit bedeutet für uns, dass:

- sich jedes Teammitglied mit seinen eigenen Fähigkeiten einbringen kann,
- Aufgaben übernommen und optimal bearbeitet werden,
- sich alle an den Arbeitsprozessen beteiligen und Mit-Verantwortung übernehmen,
- die Arbeit regelmäßig reflektiert wird,
- Informationen ausgetauscht, Fallbesprechungen durchgeführt und mit Fachstellen zusammengearbeitet wird,
- entstehende Konflikte und Probleme sachlich gelöst werden,
- ein vertrauensvolles Arbeitsklima gewährleistet ist.

Die Umsetzung erfolgt durch:

- regelmäßige Vorbereitungszeiten,
- gegenseitigen fachlichen Austausch,
- wöchentlich stattfindende Teamsitzungen,
- jährliches Personalentwicklungsgespräch mit der Leitung,
- Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen,
- Durchführung von Fall- und Teamsupervision,
- jährliche Konzeptionstage der Kindertagesstätte,
- jährliche Klausurtag des KBS,
- Gesamtdienstbesprechungen des KBS (4 x im Jahr).



## 7 Die offene Arbeit

In unserer Kindertagesstätte werden die Kinder in einer wichtigen Entwicklungsphase begleitet. Im Alter zwischen ein und sechs Jahren sammeln sie Erfahrungen, die ihre Persönlichkeitsentwicklung entscheidend prägen. Die offene Arbeit im Situationsansatz bietet den Kindern die Möglichkeit, eigenaktiv und selbstständig Lernerfahrungen zu machen, um handlungsfähig zu sein. Wir Erwachsenen geben den Kindern sichere, verlässliche Beziehungen und sorgen für ein anregungsreiches Umfeld, um die Kinder in ihrem Streben nach eigener Weiterentwicklung zu unterstützen und zu begleiten. So kann ganzheitliches Lernen erfolgen.

### 7.1 Die Kennzeichen

Kennzeichen der offenen Arbeit sind:

- freie Wahl der Spielpartner,
- freie Wahl der Spiel- und Erlebnisbereiche,
- freie Wahl des Materials nach Interesse und Neigung.

Kinder sind „Akteure ihrer eigenen Entwicklung“, das bedeutet, dass sie gerne lernen, dass sie weltoffen und motiviert sind und sich in ihrem individuellen Tempo weiterentwickeln. Im Freispiel beschäftigen sich die Kinder mit selbst gewählten Materialien, die ihren aktuellen Interessen, Lernwünschen und Entwicklungsbedürfnissen entsprechen.

Mit unserer pädagogischen Zielsetzung stellen wir das Kind mit seiner Individualität und sozialen Kompetenz in den Mittelpunkt unseres Handelns. Unser Ziel ist es, die Kinder für das Leben zu stärken, in einem Lebens- und Lernraum, den sie mitgestalten.



Es ist für uns von großer Bedeutung, sich für jedes einzelne Kind Zeit zu nehmen. Nur durch diesen intensiven Kontakt zum Kind gelingt es, Bedürfnisse, Wünsche und Gefühle der Kinder zu erkennen. In der offenen Arbeit wird die derzeitige, aktuelle und individuelle Lebenssituation der Kinder berücksichtigt.

## 7.2 Die Zielsetzung

Daraus leiten sich folgende Lernziele ab:

### Die Kinder sollen:

- ihre Mitmenschen akzeptieren und ihnen mit Achtung begegnen,
- Vertrauen zu Bezugspersonen aufbauen,
- in die Einrichtung und in die Gruppen eingebunden sein,
- Fähigkeiten entwickeln sich in die Gruppe einzubringen,
- ihren Möglichkeiten entsprechend aktiv den Alltag in der Einrichtung (mit-)gestalten,
- Freunde und Spielpartner finden,
- Gleichberechtigung im Kita-Alltag erfahren.

### Um eine eigenständige Persönlichkeit zu werden ist

- das Wissen um mich (Ich-Kompetenz),
- das Wissen um Andere (Sozial-Kompetenz) und
- über Wissen verfügen (Sachkompetenz) von grundlegender Bedeutung.

Diese pädagogischen Ziele – Autonomie, Solidarität, Kompetenz- orientieren sich an solidarischen Grundwerten und gesellschaftlichen Entwicklungen.

Um diese Ziele erreichen zu können, eine eigenverantwortliche, gemeinschaftsfähige und kompetente Persönlichkeit zu werden, begleiten und unterstützen wir die Kinder auf ihrem Weg. Die Umsetzung unserer pädagogischen Ziele wird im Alltag unserer Kindertagesstätte auf vielfältige Weise deutlich.

Mit dem Eintritt in die Kindertagesstätte beginnt ein neuer Lebensabschnitt für Kinder und Eltern. Die Entwicklung des Kindes benötigt einen vertrauten, sicheren Rahmen. Jedes Kind hat seine eigene Persönlichkeit, die Zeit zur Entfaltung braucht.



## 7.3 Die Eingewöhnungsphase im Elementarbereich

Die Eingewöhnungsphase ist eine wichtige Basisarbeit in unserer Einrichtung.

Bevor ein Kind in die Kindertagesstätte kommt, findet ein Vorgespräch mit den Eltern statt. Die Bezugserzieherin, die für jeweils 10 Kinder zuständig ist, stellt sich vor, informiert die Eltern über bestehende Strukturen in der Kindertagesstätte und bespricht mit den Eltern die Eingewöhnungszeit. Die Eltern gestalten die Eingewöhnungszeit aktiv mit. Die Bezugserzieherin kümmert sich gezielt um das neue Kind. Sie begleitet das Kind bei dessen Eingewöhnung und ist Ansprechpartnerin für die Eltern. Einmal jährlich führt sie ein Gespräch mit den Eltern, in dem sich über die Entwicklung des Kindes, seine Interessen und Stärken ausgetauscht wird.

Während der Eingewöhnungszeit ist ein Elternteil von Anfang an mit in der Kindertagesstätte, hält sich aber zurück. Hierfür ist das Elterncafé im Eingangsbereich ein guter Aufenthaltsplatz um auch mit anderen Eltern Kontakte zu knüpfen und den Kindertagesstättenalltag zu erleben.

Die Eingewöhnung ist gelungen, wenn sich das Kind im Haus orientieren kann und sich von einer Erzieherin trösten lässt. Jedes Kind erlebt seine eigene individuelle Dauer der Eingewöhnungsphase. Es gewinnt an Sicherheit, wenn das Fremde langsam vertraut wird.

## 7.4 Die BezugserzieherIn

Täglich trifft sich die ErzieherIn mit den Kindern ihrer **Stammgruppe** im Stuhlkreis um miteinander zu sprechen, zu singen, zu spielen und Geschichten zu erzählen. Parallel hierzu wird eine Bewegungsaktivität im Bewegungsraum für bewegungsfreudige Kinder angeboten. Des Weiteren ist Zeit der „Ruhe und Entspan-



nung“ nach dem Mittagessen eine wichtige Phase. Die Kinder erleben den Wechsel von Anspannung und Entspannung und können sich dadurch wieder besser konzentrieren. Die Bezugserzieherin begleitet und unterstützt diese Phase.

## 7.5 Die Beobachtung und Dokumentation

Einen besonderen Schwerpunkt in unserer Arbeit legen wir auf die gezielte Beobachtung der Kinder. Beobachtung ist Ausgangspunkt aller pädagogischen Handlungen. Beim gezielten Beobachten richten wir unseren Blick auf das Kind und sind offen dafür was es sagt und tut. Erst wenn wir wissen, was das Kind interessiert und seine Handlungen verstehen, wissen wir, welche Kompetenzen das Kind hat und was es für seine weitere Entwicklung noch braucht. Durch die gezielte Beobachtung wird jedes einzelne Kind in seiner individuellen Entwicklung wahrgenommen, woraus sich angemessene Bildungsangebote entwickeln können. Jedes Kind wird zweimal im Jahr gezielt von seiner Bezugserzieherin beobachtet. Die zehnminütigen Beobachtungen werden dokumentiert. In den wöchentlichen Absprachen und Teamsitzungen werden diese Beobachtungen im Team ausgewertet und ergänzt. Hierbei richten wir den Blick auf die Stärken der Kinder.



Die gezielten Beobachtungen werden ergänzt durch ungezielte und spontane Beobachtungen. Die ErzieherInnen machen kurze Notizen über einzelne Kinder oder Gruppen. Die Dokumentationen sollen die ErzieherInnen unterstützen, um z. B. Entwicklungsgespräche oder Fallsupervisionen vorzubereiten. Außerdem werden Neigungen und Interessen der Kinder deutlich. Die Auswertung der Beobachtungen erfolgt in der Vorbereitungszeit und in den Teambesprechungen. Daraus lassen sich entsprechende Handlungsmöglichkeiten ableiten. Die Beobachtung schlägt die Brücke zwischen Theorie und Praxis und ist eine Form der Beziehungsgestaltung.

## 7.6 Der Entwicklungsordner

Der Entwicklungsstand des Kindes wird auch im individuellen **Entwicklungsordner/Portfolio** dokumentiert. Es werden Bildungs- und Lerngeschichten der Kinder in Ordnern gesammelt. Gemeinsam mit der Erzieherin gestaltet jedes Kind seinen eigenen Ordner. Darin befinden sich gemalte Bilder, Dokumentationen über die erste Zeit im Kindergarten, über Freundschaften, Fotos von verschiedenen Aktivitäten usw. Die Kinder lieben ihre Portfolios und zeigen diese gerne Anderen. Die Portfolios sind z. B. bei Elterngesprächen nützlich, denn sie zeigen sehr anschaulich die Entwicklung und Stärken des Kindes. Das Portfolio ist so strukturiert, dass beginnend mit der Eingewöhnungsphase bis zur Verabschiedung, der Entwicklungsverlauf des Kindes dokumentiert wird. Mit Abschluss der Kindergartenzeit bekommt jedes Kind seinen Ordner überreicht.

## 7.7 Die Spiel- und Erfahrungsräume

Alle Räume in der Kita sind als Spiel- und Erfahrungsbereiche eingerichtet, die den Kindern frei zugänglich sind. Den Kindern werden durch unterschiedliche Räume vielfältige Wahrnehmungs- und Erfahrungsmöglichkeiten eröffnet. Wir setzen in den einzelnen Räumen Impulse, indem wir die Spielumgebung anregend gestalten und interessantes, die Fantasie anregendes Spielmaterial zur Verfügung stellen. Die Räume haben hohen Aufforderungscharakter und motivieren die Kinder zum Ausprobieren und selbständigem Handeln.



Somit wird die Eigenaktivität der Kinder gestärkt und Lernen erfolgt nachhaltig.

Unser Außengelände gehört gleichwertig zu unseren Spiel- und Erlebnisräumen. Die Kinder können jederzeit nach draußen spielen gehen.

### 7.8 Spielen ist Lernen

Das Kind entscheidet WAS, WO, mit WEM und WIE LANGE es spielen möchte. Es geht um Interesse und Neigung und nicht darum, ein sichtbares, vorzeigbares Ergebnis zu erreichen.

Spielen hilft den Kindern, ihren Alltag jetzt und in Zukunft zu bewältigen, sich somit intensiv mit ihrer Umwelt auseinander zu setzen.

In unserem offenen Konzept ist das Freispiel ein wesentlicher Bestandteil des Kindergartenalltags. Beim freien, selbstbestimmten Spiel folgt das Kind seinen inneren Impulsen. Es erwirbt Fähigkeiten, die für sein eigenes Leben wichtig sind. Wir schaffen die Voraussetzungen dafür, dass die Kinder ihrem Bedürfnis nach Spiel nachkommen und sich selbständig mit ihrer Lebenswirklichkeit auseinander setzen.

Die Kinder gestalten ihren Spielraum und Spielinhalte. Sie gehen hierbei ihren Interessen nach. Sie üben soziale Kompetenz, indem sie entscheiden, mit wem sie spielen wollen, lernen mit anderen Kindern zu kommunizieren und entstehende Konflikte miteinander zu bewältigen. So entwickelt sich ihr gesundes Selbstbewusstsein. Im Freispiel werden zudem Motorik und Geschicklichkeit trainiert, die Fantasie wird angeregt, Freundschaften entstehen.

Das Regelspiel bietet Möglichkeiten, im Miteinander soziale Regeln zu erlernen, zudem fördert es Konzentration und Ausdauer und dient der Wissenserweiterung.

Auch das Rollenspiel ist wichtig. Hierbei werden Situationen des alltäglichen Lebens emotional verarbeitet, Kontakte zu anderen Kindern aufgebaut und die Kommunikation, z. B. beim „Mutter, Vater, Kind“ Spiel, angeregt.

Wir unterstützen die Kinder ihre eigenen kreativen Möglichkeiten im Spiel zu entfalten. Die Kinder entscheiden wo sie sich aufhalten möchten. Es ist wichtig, dass die Kinder auch unbeobachtet spielen dürfen und ihr Spiel nicht von Erwachsenen unterbrochen wird.



### 7.9 Rituale und Feste

Einen wichtigen Platz in unserer Kindertagesstätte nehmen Feste ein. Feste sind etwas Besonderes, mit dem Feiern eines Festes verlassen wir für eine bestimmte Zeit das Alltagsgeschehen, um uns auf einen anderen spannenden Höhepunkt einzulassen. Feste gliedern das Jahr in überschaubare Abschnitte. Neben den weltlichen Festen, wie z. B. Fasching, Sommer- und Abschlussfeste, Jubiläumsfeste, feiern wir religiöse Feste, wie das Osterfest, Erntedank, St. Martin und Weihnachten.

Gemeinsames Feiern von Festen zusammen mit Eltern, der Kirchengemeinde und unserer Kindertagesstätte lässt uns zusammen rücken und uns in ungezwungenem Miteinander besser kennenlernen.

Das wichtigste Fest für die Kinder ist der eigene Geburtstag. Er ist für jedes Kind etwas ganz Besonderes. Am Geburtstagskalender im Erdgeschoss der Kindertagesstätte hängt für jeden gut sichtbar ein Foto des jeweiligen Geburtstagskindes, so dass schon mit dem Ankommen in der Kita bekannt ist, wer heute gefeiert wird. Jedes Geburtstagskind trägt eine selbst gebastelte individuelle „Wunschgeburtstagskrone“ und darf sich seine Geburtstagsgäste selbst aussuchen. Auch bestimmt das Kind mit dem Wunsch auf beliebte Lieder und Spiele den Ablauf seiner Geburtstagsfeier mit.

### 7.10 Bewegung hält fit

Die Entwicklung des Kindes ist ein ganzheitlicher Prozess, in dem die Bewegung eine wichtige Bedeutung hat. Durch Bewegung lernen sie sich und ihren Körper, ihre Umwelt und ihre Mitmenschen kennen, sie erschließen sich so ihre Welt.

Kinder haben einen angeborenen Bewegungsdrang der Erwachsene oft staunen lässt. Kinder handeln und denken in Bewegung, sie drücken ihre Gefühle in Bewegung aus und manchmal kann man schon an ihrer Körperhaltung erkennen, was in ihnen vorgeht.



Für ihre geistige, körperliche und seelische Entwicklung müssen Kinder sich ausgelassen und frei bewegen können. Übt ein Kind springen, hüpfen, stehen, balancieren, trainiert es die dazu nötigen Muskeln. Gleichzeitig werden im Gehirn unzählige Nervenverbindungen miteinander verknüpft und aktiviert. Fühlen und denken, wahrnehmen und sich bewegen sind untrennbar miteinander verbunden.

Mit der Zeit werden die Bewegungsabläufe sicherer, geschickter und differenzierter. Motorisch fitte Kinder können sich deutlich besser konzentrieren. Bei fehlender Bewegung sinken die Lernleistungen. Ein Kind, das sich sicher bewegen kann, weiß was es sich selbst zutraut. Bewegung leistet somit einen positiven Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung des Kindes.

Die Kinder unserer Kindertagesstätte können ganztägig den Bewegungsraum und das Außengelände nutzen, um ihrem Bewegungsdrang nachzukommen. Bewegung an der frischen Luft ist uns sehr wichtig, deshalb dürfen die Kinder bei Wind und Wetter nach draußen gehen. Zusätzlich gibt es angeleitete Bewegungsangebote in Kleingruppen z. B. Bewegungsbaustellen im Bewegungsraum. Auch nutzen wir zweimal wöchentlich die Schulturnhalle der Grundschule, um dem natürlichen Bewegungsdrang der Kinder und deren Spaß an Bewegung nach zu kommen.

### 7.11 „Sprache schafft Beziehungen“ Sprachförderung in unserer Kita

Sprache ist Verständigung in Handlungszusammenhängen. Sprache und Sprechen sind für die Persönlichkeit eines jeden Menschen elementar und entwickeln sich im sozialen Umfeld des täglichen Miteinander.

Über die Beziehung zu vertrauten Bezugspersonen, wird Sprache von Geburt an erworben, über Sprache bildet das Kind seine Identität aus und entwickelt seine Persönlichkeit. Die erste Sprache (Familiensprache) ist für die Entwicklung des Kindes ausschlaggebend. Ihre sichere Beherrschung durch das Kind und ihre Akzeptanz in seinem sozialen Umfeld sind deshalb wichtige Voraussetzungen für alle darauf folgenden Schritte der kindlichen Entwicklung und des Lernens.

Sprachförderung gehört zur Bildungs- und Erziehungsarbeit. Sie beginnt mit dem Eintritt des Kindes in die Kindertagesstätte. Sie setzt an den vorher erworbenen, bereits vorhandenen Kompetenzen der Kinder

an und wird als zentrale und dauerhafte Aufgabe während der gesamten Kindertagesstättenzeit verstanden.

Der eigenständige Bildungsauftrag der Kindertagesstätte ergänzt und unterstützt die Bildung und Erziehung des Kindes in der Familie.

Die meisten Kinder unserer Kita kommen aus Familien mit Migrationshintergrund und werden oft zum ersten Mal mit der Zweitsprache Deutsch intensiv und fast ausschließlich konfrontiert. Somit ist die Sprachförderung integrierter und wesentlicher Bestandteil der pädagogischen Arbeit.

Da Sprache kindliches Handeln überall und jederzeit durchzieht, werden sprachliche Bildungsprozesse im täglichen Miteinander gefordert und gefördert. Kindern soll die Möglichkeit gegeben werden, zu erfahren und zu entdecken, dass Sprache eine wichtige Funktion als Mittel der Kommunikation und Zuwendung hat.

### Dies geschieht durch:

#### 1. Wecken der Sprechfreude:

- emotionale Zuwendung, die sich auch in Sprache ausdrückt,
- Zuhören und dem, was Kinder sagen Beachtung und Bedeutung schenken,
- Sprachanlässe schaffen, setzen von Sprachimpulsen,





- Kinder ermutigen sich mitzuteilen, Wortformung und Wortschatzerweiterung unterstützen,
- Handlungsbegleitendes Sprechen, Satzbildungsfähigkeit entwickeln,
- Vermeidung sprachlicher Verniedlichungen,
- Unterstützung der Kommunikation und damit der Kontaktmöglichkeiten der Kinder untereinander, Kommunikationskompetenz fördern,
- Wertschätzung der sprachlichen Leistungen der Kinder.

#### 2. Entwicklung und Förderung der Sprech- und Sprachförderung in der direkten Interaktion durch:

- Gestaltung einer sprachanregenden Umgebung: gemütliche Lesecke, Buchregal nur für die Kinder, Kinder suchen die Bücher aus,
- Regelmäßiges Vorlesen, Kinder erzählen lassen, gemeinsames Singen, reimen und Fingerspiele,
- Vielfältiges Anregen der sprachlichen Aktivitäten des Kindes durch den Dialog über Themen, die das Interesse des Kindes wecken.

#### 3. Durchführung der „Zauberbox“ (Sprachstandserhebung- Qualitätsstandard)

- Pädagogisches Verfahren zur Beobachtung der sprachlichen und kommunikativen Kompetenzen aller 4-5-jährigen Kinder.
- Ziel: rechtzeitiges Erkennen von Handlungsbedarfen und wenn nötig Einleiten von Handlungsschritten.
- 3 Teile:
  - Der erste, praktische Teil besteht aus einem gelenkten Rollenspiel, mit dem Ziel, die sprachlichen Fähigkeiten des Kindes zu dokumentieren.
  - Der zweite Teil ist ein Beobachtungsbogen, der Fragestellungen zum allgemeinen Sprachverhalten des Kindes beinhaltet.
  - Der dritte Teil ist der Gesamtauswertungsbogen, der ersten und zweiten Teil zusammenfasst. Es werden Handlungsschritte abgeleitet (z. B. diagnostische Abklärung, oder zusätzliche, gezielte Sprachförderung in der Kita...). Im Anschluss daran erfolgt das Elterngespräch als verbindlicher Bestandteil der Zauberbox.

#### 4. Gezielte Sprachförderung in Kleingruppen (6-8 Kinder) mit ausgebildeter Sprachförderkraft:

##### Ziele:

- Wortschatzerweiterung,
- Anwendung grammatikalischer Grundregeln,
- Stärkung des Selbstbewusstseins,
- Freude am Kommunizieren,
- Orientierung an den Interessen und Fähigkeiten der Kinder.

##### Ablauf:

- Begrüßung eines jeden Kindes,
- Durchführung von Fingerspielen,
- Bild- oder Bilderbuchbetrachtungen,
- Geschichten erzählen,
- Verabschiedung.

Die Zauberbox und Sprachförderung sind regelmäßige Angebote in unserer Kita, die sehr gerne von den Kindern angenommen werden.

Jedes Kind erhält ausreichend Zeit zum Sprechen. Jedes Kind wird individuell angesprochen, kein Kind wird zum Sprechen gezwungen. Beobachtungen zu den Lernentwicklungen und -fortschritten werden dokumentiert und den zuständigen Bezugserziehern mitgeteilt. Außerdem werden die Entwicklungen der Kinder in regelmäßigen Abständen in den wöchentlich stattfindenden Teambesprechungen vorgestellt. Im September 2009 fanden 2 Konzepttage zum Thema Sprachförderung im Rahmen der Qualitätsentwicklung statt.

Sprachförderung bildet immer einen Schwerpunkt in unserer pädagogischen Arbeit. In den Räumen wurden gemütliche Vorlesecken eingerichtet, die Bilderbücher werden in regelmäßigen Abständen neu sortiert und angeschafft. Mit den Kindern fahren wir regelmäßig in

die Stadtbibliothek. Dort suchen die Kinder die Bücher aus, die sie leihen möchten.

Eltern lesen in ihrer Sprache mit anschließendem Gelesen in der deutschen Sprache den Kindern vor. Kinder erfahren so, dass es viele verschiedene Sprachen gibt, die alle die gleiche Funktion erfüllen und wertgeschätzt werden. Außerdem macht es Freude anderen Sprachen zuzuhören.

#### 7.12 „Kinder mischen mit“ Selbstständiges Lernen und Partizipation von Kindern

Ein Grundsatz der offenen Arbeit beinhaltet, dass Kinder mit ihren Themen und Bedürfnissen in das Alltagsgeschehen miteinbezogen werden und sich altersgemäß an Entscheidungen beteiligen dürfen.

Das Ziel frühkindlicher Bildung ist Handlungskompetenz zu entwickeln.

Bildung ist ohne die Beteiligung von Kindern nicht möglich. Partizipation ist der Schlüssel zur Bildung.

Partizipation verlangt, dass Kinder miteinbezogen werden und respektvoll mit ihnen kommuniziert wird.

Allen Kindern müssen ihre Rechte zugestanden werden. Dafür müssen die Erwachsenen freiwillig auf einen Teil ihrer Macht verzichten und Strukturen schaffen, dass Kinder ihre Rechte wahrnehmen können. Die Erzieherinnen geben Strukturen vor und bieten den Kindern die Auswahl an; hierbei werden die Kinder je nach Bedarf unterstützt.

Partizipation setzt eine entsprechende Haltung von Erzieherinnen voraus, die sich im alltäglichen Handeln widerspiegelt.

#### In folgenden Bereichen findet Partizipation von Kindern in unserer Kindertagesstätte statt:

- Während der täglich stattfindenden Zeit im Stuhlkreis;
- Kinder entscheiden mit, in welchem Raum sie spielen möchten,
- an welchen Ausflügen sie teilnehmen möchten und
- bei welchen Angeboten sie mitmachen.

- Bei der Gestaltung der eigenen Geburtstagsfeier:
  - Kinder entscheiden, wen sie einladen,
  - sie basteln selbständig die Einladungen und
  - wählen die Spiele aus, die sie spielen möchten.

#### Schulanfängerprojekt:

- Die Kinder gestalten die Feste mit, indem sie das Essen aussuchen,
- die Auswahl der Lieder und Spiele mitbestimmen,
- entscheiden, ob sie z. B. mittanzen wollen.

#### Mitbestimmung bei der Essensplanung:

- Kinder entscheiden mit was sie gerne bei den regelmäßig stattfindenden „Gruppenfrühstücken“ essen möchten,
- Sie nehmen sich bei jeder Mahlzeit selbstbestimmend die Menge an Essen, die sie möchten,
- Kein Kind muss probieren oder aufessen.

#### Wechselkleidung:

- Kinder, die umgezogen werden müssen, bestimmen mit, was sie an vorhandener Wechselwäsche tragen möchten und werden beim Umziehen von den Erziehern unterstützt.

Je nach Alter und Reife können die Kinder über die Art und Dauer einzelner Aktivitäten selbst entscheiden. Regeln werden mit den Kindern besprochen und immer wieder neu verhandelt. Die pädagogische Arbeit ist so angelegt, dass die Kinder zu selbständigem





Handeln motiviert werden. Die Erwachsenen nehmen Wünsche und Interessen der Kinder ernst und planen gemeinsam mit ihnen die Umsetzung.

### 7.13 „Beschweren erwünscht“ Beschwerdemanagement für Kinder

Kinder sollen sich beteiligen, Partizipation ist ein Schlüssel zu Bildung und Demokratie. Daher sollen Kinder auch dazu befähigt werden ihre Meinung äußern zu können.

Im §8 SGBVIII ist Partizipation als verbindliche Anforderung formuliert.

Zudem orientieren wir uns an dem von der EKHN festgelegten Beschwerdemanagement für Kinder und Erwachsene.

Kinder haben das verbrieftete Recht, nicht nur über die Gestaltung des gemeinsamen Alltags in der Einrichtung mitzuentcheiden, sondern sich auch über das Verhalten Erwachsener ihnen gegenüber zu beschweren. Dies stellt pädagogische Fachkräfte vor große fachliche und persönliche Herausforderungen.

Voraussetzung sich von Kindern kritisieren zu lassen, was sie ohne „ein Blatt vor den Mund zu nehmen“ in der Regel tun, ist offen für die Ansichten der Kinder und konstruktiv mit ihren kritischen Äußerungen umzugehen und diese nicht als persönliche Angriffe zu werten.

Während es Erwachsenen in aller Regel selbstverständlich erscheint, das Verhalten der Kinder zu beobachten, zu bewerten und zu reglementieren, stehen sie nun vor der Aufgabe, dieses umgekehrt auch den Kindern zu ermöglichen.

Pädagogische Beziehungen stellen immer auch Machtverhältnisse dar.

Pädagogische Fachkräfte haben Macht über Kinder und können diese, auch wenn sie es wollten gar nicht gänzlich abgeben. Sie sollten sich aber dieser Machtverhältnisse bewusst sein und verantwortungsvoll und reflektiert damit umgehen.

Durch die Einführung institutionalisierter Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren kann auch in Kindertageseinrichtungen die Machtausübung pädagogischer Fachkräfte begrenzt und kontrolliert werden um so eventuellem Machtmissbrauch entgegen zu wirken.



So setzen wir ein gutes Beschwerdemanagement im pädagogischen Alltag mit den Kindern um:

- jedes Kind hat eine Bezugserzieherin, die um die Belange der Kinder weiß und regelmäßig Einzelgespräche durchführt,
- im Rahmen der individuellen Portfolioarbeit mit jedem Kind wird eine vertrauensvolle Basis geschaffen,
- in den täglichen Morgenkreisen äußern die Kinder wie es ihnen geht, sie bestimmen mit was sie gerne machen möchten,
- im Rahmen von Kinderbefragungen werden Regeln neu verhandelt,
- wir Erwachsenen gestehen den Kindern gegenüber Fehler ein und entschuldigen uns, wenn wir uns Fehlverhalten haben,
- wir nehmen uns Zeit den Kindern zuzuhören und fordern sie auf ihre Meinung zu äußern.

Auch jüngere Kinder, die sich noch nicht verbal äußern können, sind in der Lage, ihren Unmut über das Verhalten einer Fachkraft ihnen gegenüber unmittelbar zum Ausdruck zu bringen. Diese nonverbalen Äußerungen gilt es wahrzunehmen und entsprechend darauf zu reagieren. Die Implementierung von Beschwerdeverfahren sind eine große Herausforderung für das Team. Sie braucht Zeit und ist als bewusst zu gestaltender, langfristiger Prozess zu begreifen.

In unserer Kindertagesstätte herrscht eine fehlerfreundliche Atmosphäre, die besagt, dass es nicht schlimm ist, wenn sich jemand über andere beschwert; es gehört zum Miteinander dazu, dass wir Fehler machen um anschließend offen darüber zu sprechen und um daraus zu lernen.

Die Umsetzung von Beschwerdeverfahren bietet vielfältige Entwicklungschancen für die ganze Kita und alle Beteiligten.

„Beschweren erwünscht!“ bedeutet auch: Vielfalt erwünscht, verschiedene Positionen erwünscht, konstruktive Auseinandersetzungen erwünscht!

### 7.14 Gesundheitsförderung und soziale und kulturelle Teilhabe

Nach der WHO ist Gesundheit „ein Zustand von körperlichem, seelischem und sozialem Wohlbefinden“.

In der Kindertagesstätte haben wir somit den Auftrag eine gesunde Entwicklung, die im Zusammenhang mit dem sozialen und kulturellen Erleben eines jeden einzelnen Kindes steht, zu fördern.

Soziales und kulturelles Erleben wird bei uns in der Kindertagesstätte gefördert, indem wir zusammen mit den Kindern z. B. den Stadtteil erkunden, Bibliotheken und Museen besuchen. Höhepunkte im Jahr sind außerdem Besuche verschiedener Theater (Galli Theater, Wiesbadener Puppentheater, Staatstheater Mainz und Wiesbaden).

Statistisch gesehen hat der Stadtteil Wiesbaden-Sauerland eine hohe Armutsrate in den Familien. Deshalb sind alle Angebote und kulturellen Ausflüge für die Familien kostenfrei.

Des Weiteren beraten und unterstützen wir die Familien bei dem Ausfüllen der Anträge für „Bildung und soziale Teilhabe“.

In der Kindertagesstätte halten wir stets einen Fundus an Wechselkleidung bereit (Matchhosen, Gummistiefel, Hausschuhe, Wintersachen...).

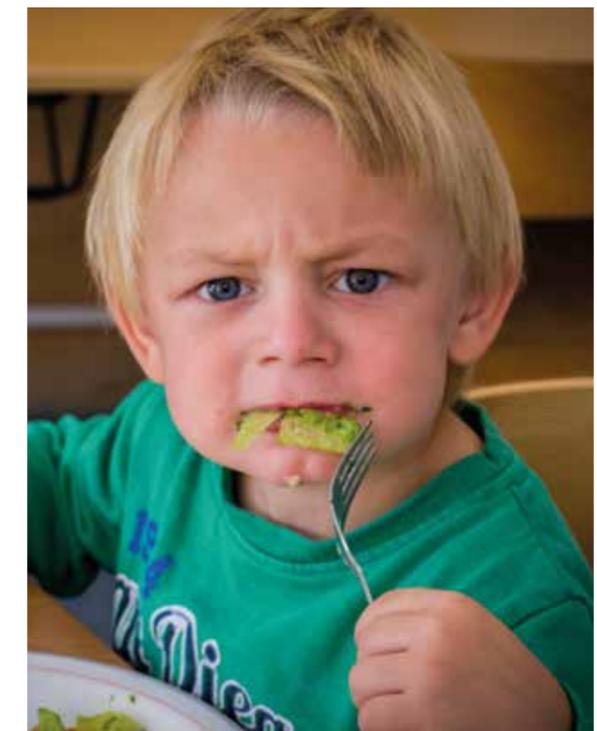
### 7.15 Gesunde Ernährung

Im Kindesalter erworbene Essgewohnheiten beeinflussen lebenslang die Gesundheit, daher ist eine gesunde und abwechslungsreiche Ernährung für die Entwicklung der Kinder sehr wichtig.



Die „Bremer Checkliste“ ist eine Orientierung für unseren Ernährungswochenplan. Diese Checkliste beruht auf der Empfehlung der optimierten Mischkost des Forschungsinstituts für Ernährung in Dortmund. Drei Mahlzeiten strukturieren den Tag: Frühstück, Mittagessen und Nachmittagessen. Aus kulturellen und religiösen Gründen gibt es kein Schweinefleisch. Saisonale Nahrungsmittel wie z. B. Obst und Gemüse spielen bei der Auswahl der Gerichte im Wochenplan eine große Rolle. Täglich wird frisch gekocht und das Essen schön angerichtet.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Ernährungserziehung. Hierbei wird Neues ausprobiert, z. B. lernen die Kinder unterschiedliche Kräuter und Gewürze kennen und erfahren wo Lebensmittel herkommen. Eine Erzieherin isst mit einer kleinen Gruppe von höchstens 10 Kindern zusammen. Das Essen in Gemeinschaft stellt eine zentrale soziale Funktion dar. Es wird Ess- und Tischkultur vermittelt, die Kinder lernen Selbstständigkeit, indem sie die Tische decken, sich selbst soviel wie sie essen möchten nehmen und mit Besteck umgehen. Kein Kind muss probieren oder aufessen. Das gemeinsame Essen ist eine gute Gelegenheit sich miteinander zu unterhalten. Jeden Tag gibt es für die Kinder ein ausgewogenes Frühstück, ein frisch zubereitetes Mittagessen und am Nachmittag einen Imbiss.



## 7.16 Kindliche Sexualität

Untrennbar von der Persönlichkeitsentwicklung ist die kindliche Sexualität. Die sexuelle Entwicklung der Kinder beginnt mit ihrer Geburt.

Wir als Erzieher respektieren das natürliche Interesse der Kinder am eigenen Körper. Sexualerziehung vermittelt Wissen über das Kennenlernen und Akzeptieren des eigenen Körpers. Fragen der Kinder hierzu beantworten wir altersgemäß und sachlich. Wir unterstützen die Kinder, ihrer eigenen Gefühlswahrnehmung zu vertrauen und hierbei angenehme von unangenehmen Gefühlen zu unterscheiden.

Vor allem im Bereich der Prävention ist es wichtig dass die Kinder „nein“ sagen lernen, ihre Grenzen erkennen und deutlich machen. Zu diesem Thema steht den Kindern jederzeit Buchmaterial zur Verfügung, sowie für die Eltern eine Informationsbroschüre der BZGA (Bundeszentrale für Gesundheit und Aufklärung).

## 7.17 Der Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule „Brücken bauen – Kinder stärken“

Nach dem hessischen Bildungs- und Erziehungsplan sind Kindertagesstätten und Grundschulen dem gemeinsamen Ziel verpflichtet die Bildungspotenziale jedes einzelnen Kindes optimal zu fördern. Mit der Verabschiedung der „Wiesbadener Empfehlung zum Übergang Kindertagesstätte - Grundschule“ (2007) ist ein wichtiger Schritt zur Umsetzung dieses gemeinsamen Zieles getätigt worden.

Das Ende der Kindergartenzeit ist für alle Kinder ein wichtiger Lebensabschnitt. Aus dem Kindergartenkind wird ein Schulkind. Kinder sind hochmotiviert sich auf den Lebensraum Schule einzulassen. Der Übergang ist ein einschneidendes Ereignis im Leben eines Kindes und seiner Familie, der angstfrei verlaufen sollte.

Mit dem Schuleintritt beginnt der „Ernst des Lebens“. Alle Eltern wünschen sich, dass dieser Übergang gut gelingt und ihr Kind eine gute Schullaufbahn einschlägt.

Der Übergang in die Grundschule ist gelungen, wenn das Kind sich von Anfang an in der neuen Situation gut zurecht findet, seine Fähigkeiten gesehen und gefördert werden, es sich in der neuen Umgebung Schule

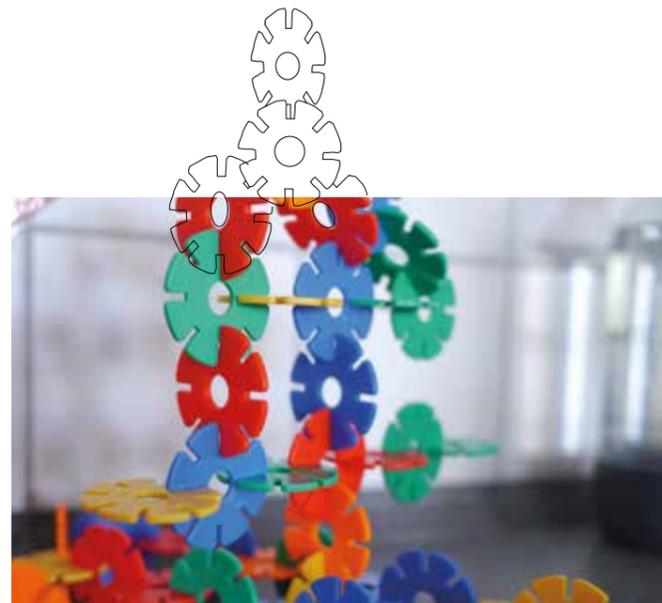


mit seinen Lehrern und Klassenkameraden wohl fühlt und aufgrund einer sicheren Beziehungsbasis erfolgreich lernen kann.

In der Kindertagesstätte werden die Schulkinder im letzten Jahr vor der Einschulung u.a. im wöchentlich stattfindenden Schulanfängerprojekt auf die Schule vorbereitet.

### Inhalte des Schulanfängerprojektes sind:

- Ausflüge (z. B.: Polizei, Feuerwehr, Bäcker, Imker,..),
- Einwöchige Aufenthalte auf dem Kinderbauernhof,
- „Ich bin Ich“ (Größe, kennen des Wohnortes, schreiben des eigenen Namens...),
- „Willkommen im Zahlenland“ (Sicherheit im Zahlenraum 0 bis 10),
- Kennen von Farben und Formen
- Sprachförderung (sprechen über Alltagsgeschehen, Geschichten vorlesen, Bilder Geschichten wiedergeben),
- Soziales Lernen (melden, abwarten können, zuhören, aussprechen lassen...).



Das Gelingen des Übergangs ist nicht alleine eine individuelle Leistung des Kindes, sondern eine gemeinsame pädagogische Aufgabe von Erzieherinnen, Eltern und Lehrern, die durch folgende Formen der Kooperation wahrgenommen wird.

### Formen der Kooperation:

- „Kurzinformationsbögen“ zur Schulanmeldung,
- „Wiesbadener Übergabebogen“ zum Ende der Kindergartenzeit,
- Gemeinsame Projekte mit der Grundschule zu den Themen Musik, Sprache, Mathematik und Naturwissenschaft,
- Elterninformationsmittinge in der Kindertagesstätte und in der Schule,

- Projektwoche vor der Einschulung mit den Kooperationspartnern und Abschlusspräsentation,
- „Kooperationskalender“ Übergang Elementar – Primarbereich,
- „Fit für die Schule“, ein Projekt aus dem KiEZ (Kinder- und Elternzentrum Sauerland). Hierbei werden die Eltern, deren Kinder eingeschult werden vor und während des ersten Schuljahres intensiv begleitet und beraten.



## 8 Der besondere Blick auf die Jüngsten

Unsere Krippengruppe ist eine „Nestgruppe“ und besteht seit dem 01.08.2014. Die Krippenpädagogik orientiert sich an den Grundsätzen von Emmi Pikler. Sehr wichtig ist uns dabei, die Grundbedürfnisse der Kinder schnell, zuverlässig und liebevoll zu beantworten. Denn erst wenn die Grundbedürfnisse erfüllt sind, kann sich das Kleinkind auf den Weg machen und seine Welt erkunden.

### 8.1 Räume

Die Krippe besteht aus einem großen Gruppenraum, einem Schlafraum, einem Sanitärbereich mit Wickeltisch und Sitzdusche, einem Materialraum, dem Flurbereich, sowie einem abgegrenzten Außengelände mit Sandkasten und Sonnenschutz. Der Flurbereich ist ein erweiterter Gruppenraum, der auch zur Bewegungsförderung genutzt werden kann. Er ist mit Wipp- und Schaukelgeräten, einem Piklerdreieck mit Rutsche, ein Podest mit schiefer Ebene und mehreren mobilen



Bewegungsmaterialien ausgestattet. Der große Gruppenraum ist mit einem Piklerlaufgitter unterteilt. Die Krabbelkinder haben hinter dem Laufgitter einen geschützten Bereich, in dem sie in Ruhe ihren Aktivitäten und Interessen nachgehen können. Die Materialien im Flurbereich und dem Gruppenraum werden nach Situation und Bedürfnis der Kinder ausgetauscht. Im Schlafraum können sich die Kinder jederzeit ausruhen oder zurückziehen, um zu schlafen. Im Sanitärbereich darf auch an den Waschbecken geplätscht und gespielt werden. Zur Sauberkeitserziehung stehen eine Töpfentoilette und ein Elementar-WC zur Verfügung.

### 8.2 Die Eingewöhnung

Zu jedem Aufnahmegespräch erhalten die Eltern einen Leitfaden zur Eingewöhnung nach dem „Berliner Modell“. Die Eingewöhnung ist eine sehr wichtige Phase, in der wir uns viel Zeit nehmen, um das Kind und die Eltern kennenzulernen. Im Vordergrund steht der vertrauensvolle Beziehungsaufbau mit dem Kind und der zuständigen Bezugserzieherin. Die Eingewöhnung ist gelungen, wenn sich das weinende Kind von der Bezugserzieherin trösten lässt.



Weitere Qualitätsmerkmale der Eingewöhnungszeit sind:

- kooperative Elternarbeit,
- verbindliche Absprachen,
- regelmäßiger Informationsaustausch,
- Beobachtung und Dokumentation während der Eingewöhnungszeit.

Eine andere Eingewöhnungszeit ist der Übergang vom Krippenbereich in die Elementargruppe. Durch häufige Besuche in der Elementargruppe, wird das Kind an den Wechsel herangeführt und abschließend mit einem Ritual verabschiedet.

### 8.3 Die achtsame Pflege

Da wir uns an der Emmi-Pikler-Pädagogik orientieren, liegt ein Schwerpunkt auf der beziehungsvollen Pflege. Das Kleinkind wird in der Pflegesituation mit Worten und mit behutsamen Bewegungen auf die nächste Handlung vorbereitet. Das Kind freut sich beim „Mithelfen“ und genießt die Zuwendung der Erzieherin. Die Pflege des Kleinkindes festigt die Ausbildung einer vertrauensvollen Beziehung. Je nach Alter und Reife des Kindes kann das Kind auch im Stehen gewickelt werden (Stehwickelplatz). Die Kinder haben einen geschützten Rahmen in der Pflegesituation, in der ihre Intimsphäre gewahrt wird.

### 8.4 Das Ausruhen und Schlafen

Ausruhen und Schlafen sind Grundbedürfnisse für die Säuglinge und Kleinkinder. Deshalb ist es uns wichtig, einen geschützten Rückzugsort für die Kinder anzubieten. Somit ist der Schlafraum kein Multifunktionsraum, sondern steht jederzeit zum Ruhen oder Schlafen zur Verfügung. Jedes Kind hat sein eigenes Bett und ein eigenes Einschlafritual mit Kuscheltier, Schmusekissen oder Schnuller. Unser Tagesablauf ermöglicht individuelle Schlafzeiten, je nach Tagesform und Befindlichkeit des Kindes. Kinder die keinen Mittagsschlaf mehr benötigen, haben die Gelegenheit sich auf dem abgegrenzten Außengelände zu bewegen, im Flurbereich mit den Piklermaterialien zu spielen oder im Gruppenraum ruhigen Aktivitäten nachzugehen (Tablett, Puzzle, malen, kneten, Bilderbuchbetrachtung,...). Beim Mittagsschlaf ruhen die Kinder solange sie es brauchen und werden nicht geweckt.





### 8.5 Das Essen und Trinken

Auf Essen und Trinken legen wir ein besonderes Augenmerk. In der Mittagessenssituation sitzen die Kinder zusammen mit den Erzieherinnen am Tisch. Kinder die Hilfe brauchen werden von den Erzieherinnen gefüttert. Nach einem Tischspruch beginnen die Kinder gemeinsam mit der Mahlzeit.

Jedes Kind kann das Mittagessen probieren, muss aber nicht essen. Unsere Küche berücksichtigt die besonderen Bedürfnisse des Kleinkindes nach Alter und Reife. Der Speiseplan ist abwechslungsreich und nahrhaft. Auf das appetitliche Anrichten der Mahlzeiten legen wir großen Wert. Morgens gibt es ein gesundes und reichhaltiges Frühstück, was die Kinder zumeist gemeinsam einnehmen. Am Nachmittag gibt es einen offenen Imbiss, je nachdem wann die Kinder ihren Mittagsschlaf beenden. Zwischenmahlzeiten sind jederzeit möglich, wie z. B. Zwieback, Kekse, Obst, Gemüse,... Zum Trinken stehen ganztägig Wasser und ungesüßter Tee zur Verfügung. Die Kinder können sich je nach Alter selbst bedienen.

### 8.6 Das freie Spiel

Die Spielumgebung und die Auswahl der Spielmaterialien richten sich nach dem Entwicklungsstand und Interesse des Kindes. Die Materialien werden in regelmäßigen Abständen ausgetauscht. Wichtig ist uns vor allem, dass das Kind in Ruhe eigenen Interessen nachgehen kann. Dazu bieten wir eine Reihe von Spielmaterialien an, die dem Entwicklungsstand der Kinder unter 3 Jahren entsprechen und in ausreichender Anzahl vorhanden sind, wie z. B. Becher, Schüsseln, Dosen mit verschiedenen Verschlüssen, Bälle, Puppen, Tiere, Bilderbücher, Puzzle, Verkleidungsmaterialien, u.v.m.

Die Kinder haben ein Grundbedürfnis Dinge selbst zu tun und auszuprobieren. Dabei sollten sie unterstützt und gefördert werden. Die vorbereitete Umgebung weckt Lust und Neugierde am Entdecken und Ausprobieren, um die Welt mit allen Sinnen zu erkunden und sich ein Bild von ihr zu machen.

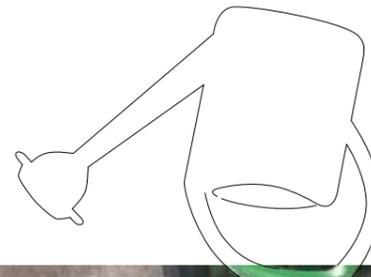


### 8.7 Die Bewegungsförderung

Durch eine gute Bewegungsförderung kann Unfällen vorgebeugt werden. Das Kind bekommt Raum und Zeit, um seinen natürlichen Bewegungsdrang auszuleben. Im Außenbereich stehen diverse Fahrzeuge (Bobbycar, Laufräder, Dreiräder) und ein großer Sandkasten zur Verfügung. Innen dient der begrenzte Flur als Bewegungsbereich mit Schaukelpferd, Piklerdreieck, schräger Ebene, Piklerpodest, Krabbelstunnel, Wippgeräte uvm...Angeboten werden auch angeleitete Bewegungs- und Singspiele mit Musikinstrumenten, Tücher und Bällen.

### 8.8 Die Beobachtung und Dokumentation

Durch gezieltes Beobachten können wir Kinder besser und intensiver kennenlernen. Darüber hinaus erkennen wir die Themen des Kindes deutlicher und können den Entwicklungsstand genauer einschätzen, um nächste pädagogische Schritte einzuleiten. Verschiedene Bögen unterstützen unsere Beobachtungen und die anschließende Auswertung. Dies ist die Grundlage für angeleitete Spiele, vorbereitete Umgebung, Sing- und Spielkreise, Elterngespräche u.v.m. Das Portfolio ermöglicht einen Blick in den Krippenalltag des Kindes. Darin wird die Entwicklung und die Lebenswelt des Kindes veranschaulicht z. B. Eingewöhnung, Tagesablauf, Freunde, Ereignisse... Es macht die Lernprozesse, Interessen und Stärken der Kinder deutlich. In Bildungs- und Lerngeschichten halten wir die Lernprozesse der Kinder fest. Zum Ende der Krippenzeit wird dem Kind und den Eltern das Portfolio überreicht.



## 9 Ohne Eltern geht es nicht – Erziehungspartnerschaft ist wichtig!

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist ein kontinuierlicher Prozess, der sich im partnerschaftlichen Miteinander vollzieht. Wir haben mit den Eltern eine gemeinsame Aufgabe, die Begleitung und Förderung, also Erziehung der Kinder während eines bestimmten Lebensabschnittes.

### Daraus ergeben sich wichtige Ziele in unserer Kooperation:

- Vertrauen zwischen Eltern und ErzieherInnen,
- Unterstützung der Eltern in ihrem Erziehungswissen und -verhalten,
- Sichtweisen der Eltern verstehen und eigene erklären,
- Pädagogische Arbeit transparent machen und offen sein für Vorschläge der Eltern,
- Austausch und Informationen, d.h. Eltern wissen um die Situation des Kindes in der Kindertagesstätte.

### Wir arbeiten mit den Eltern zusammen in Form von:

- mindestens einmal jährlich stattfindenden Entwicklungsgesprächen,
- regelmäßig stattfindenden Elternabenden,
- Informations- und Beratungsangeboten.

#### 9.1 Beschwerdemanagement:

Uns ist es wichtig die Beschwerden von Eltern, die sich aus der Differenz zwischen der erwarteten und der von der Kindertagesstätte erbrachten Leistung ergeben, ernst zu nehmen und ihnen nachzugehen.

Die Beschwerden sind als konstruktive Kritik erwünscht, wir sind offen hierfür und bemühen uns um eine zügige und sachorientierte Bearbeitung.

Eltern wenden sich bei Beschwerden zunächst an die zuständigen Erzieherinnen. Sollte es weiteren Klärungsbedarf geben, kommt die Leitung hinzu. Sie wer-



den mit ihrer Kritik ernst genommen, in gemeinsamen, konstruktiven Gesprächen versuchen wir Lösungen zu finden, die sich gut auf das weitere Miteinander auswirken.

Die Beschwerden und deren Bearbeitung werden in Form von Protokollen schriftlich dokumentiert und orientieren sich an dem Beschwerdemanagement der EKHN.

Einmal jährlich wählen die Eltern ihre Interessenvertretung für den Kindertagesstättenausschuss. Dieser Ausschuss stellt die offizielle Verbindung zwischen den Eltern, ErzieherInnen und dem Träger der Einrichtung dar. In regelmäßig stattfindenden Sitzungen informiert die Leitung über die wesentlichen Ereignisse in der Kita. Darüber hinaus hat der Ausschuss beratende Funktion in Angelegenheiten der Kindertagesstätte.

## 10 Vielfalt macht schlau – Unterschiede machen stark

Die Kindertagesstätte ist ein Begegnungsort für Eltern verschiedener Kulturen, in der es Zeit und Raum gibt sich zu treffen und auszutauschen. Das setzt gegenseitige Toleranz und Wertschätzung voraus und bedeutet die verschiedenen Kulturen zu achten und in den Dialog zu gehen. Da die meisten Familien unserer Einrichtung einen Migrationshintergrund haben, erfahren



Erwachsene und Kinder Vielseitiges aus anderen Kulturen, verschiedene Sprachen, unterschiedlichen Traditionen und Religionen, Sitten und Gebräuche.

In unserer multikulturellen Einrichtung ist es von besonderer Bedeutung, dass allen anderen Glaubensrichtungen mit Respekt und Interesse begegnet wird.

Die Kindertagesstätte ist ein Ort der Begegnung verschiedener Religionen, an dem sich entsprechend der christlichen Botschaft alle Kinder und Erwachsenen angenommen fühlen, gleich welcher Religion sie angehören. Die Kinder und ihre Familien gehören dem Christentum, dem Islam, dem Buddhismus und dem Hinduismus an.

Kinder sind in religiösen Ritualen, die sie kennen, geprägt von ihren Familien und ihrer Lebensumwelt. In der Kita machen sie Erfahrungen mit dieser Vielfalt. Als Teil des Bildungsauftrages sollen die Kinder so begleitet werden, dass Vielfalt und Verschiedenheit als Bereicherung erlebt werden. Religion ist eine von vielen Dimensionen im gelebten Kitaalltag. Die Beziehungen zwischen den Kindern, das Knüpfen von Freundschaften, das Lösen von Konflikten bilden die Basis für interkulturelle und interreligiöse Lernprozesse. Diese Lernprozesse laufen ständig im Alltag ab; aus dem Zusammenleben erwachsen ein achtungsvolles Miteinander und Respekt voreinander.

Es ist wichtig kulturelle Unterschiede anzunehmen und auszuhalten. Das Anderssein von Menschen, die von einem uns fremden Normsystem aus denken und agieren ist eine ernstzunehmende Herausforderung in unserem Kitaalltag.

Interreligiöse Bildung ist deshalb notwendig, weil sie die bereits vorhandenen Lebenswelten der Kinder ernst nimmt. Das bedeutet für uns, dass wir Kinder mit ihren religiösen Fragen ernst nehmen und sie kompetent begleiten.

Das gemeinsame Feiern der christlichen Feste im Kirchenjahr gehört zum festen Bestandteil unserer Arbeit. Der Kontakt zur Kirchengemeinde ist selbstverständlich. Weitere interreligiöse Projekte, wie zum Beispiel der Besuch von Gotteshäusern der verschiedenen großen Weltreligionen und die thematische Aufarbeitung dieser Besuche werden durchgeführt.



## 11 Inklusion – eine Einheit in der Vielfalt bilden

Nach der Rahmenvereinbarung „Integrationsplatz“ vom 1. August 2014 nehmen alle Kinder ob mit Behinderung, oder von Behinderung bedroht, gleichberechtigt am Alltag in der Kindertagesstätte teil.

Das Konzept der Inklusion fördert die Einbeziehung aller Kinder und wendet sich gegen Stigmatisierung und Ausgrenzung.

In Wiesbaden können Inklusionsprozesse von Integrationsfachkräften des „Mobilen Dienstes“ begleitet werden. Hierbei kümmern sich pädagogische Mitarbeiterinnen um die gezielte Förderung der Kinder und unterstützen die Integration in die Gruppe. Ein Eingliederungsplan, der von der Integrationsfachkraft mit den Eltern und Mitarbeitern der Kindertagesstätte erstellt wird, gibt einen Rahmen und unterstützt die optimale Förderung des Kindes.

Nach unserem Verständnis umfassen Inklusionsprozesse alle pädagogischen Angebote, die dem einzelnen Kind helfen, seine Potenziale zu entfalten und erfahrene Beeinträchtigungen und Benachteiligungen in schwierigen Lebenssituationen mit gezielten Hilfestellungen zu meistern. Jedes Kind hat ein Recht auf sein individuelles Entwicklungstempo; es wird so akzeptiert wie es ist und nimmt gleichberechtigt am Kitaalltag teil.

Unsere Bildungs- und Erziehungsarbeit orientiert sich an der jeweiligen Lebenssituation, d.h. an der individuellen und sozialen Entwicklung, an den Bedürfnissen und Möglichkeiten des Kindes, sowie den Erfordernissen der Gruppe.

Kinder lernen voneinander und helfen sich gegenseitig. Da Kinder noch keine Vorurteile kennen, gehen sie frei und unvoreingenommen miteinander um. Sie



lernen sich offen und tolerant gegenüber Kindern mit Behinderung oder von Behinderung bedroht, zu verhalten. Sie lernen, dass manche Kinder andere Bedürfnisse haben und Unterstützung oder auch einen anderen Rahmen brauchen um sich gut entwickeln zu können. Ziel ist es unseren Rahmen den verschiedenen Kindern anzupassen.

Es ist uns wichtig, dass wir den Kindern eine Umgebung bieten, in der sie sich wohl fühlen, unbekümmert aufwachsen und sich entwickeln können.

Inklusion bedeutet für uns somit, dass alle Kinder „mittendrin“ sind.

## 12 Vernetzung der Kindertagesstätte im Sozialraum

Kinder lernen immer und überall. Jenseits von Familie, als wichtigstem Ort des Aufwachsens und Kindertagesstätte als erster Bildungsinstitution hat das Wohnumfeld von Kindern einen wesentlichen Einfluss auf deren Entwicklung. Mit einem ganzheitlichen Blick auf das Kind muss auch das gesamte soziale Umfeld in den Blick genommen werden.

Die Verantwortung von Kindertageseinrichtungen hinsichtlich der Bildung, Betreuung und Erziehung ist im SGB VIII festgeschrieben. Gleiches gilt für die Verantwortung, Kinder in ihrer Entwicklung unabhängig von ihrer kulturellen, sozialen oder ethnischen Herkunft zu unterstützen.

Die Kita selbst ist eine Institution in einem Geflecht von unterschiedlichen Einrichtungen und Anbietern in dem jeweiligen Sozialraum., sie bringt sich als selbsthandelnde Akteurin in die Entwicklung des Sozialraumes ein.

Die Kooperation und Vernetzung mit anderen Institutionen hat das eindeutige Ziel, die Lebensbedingungen von Kindern und deren Familien im jeweiligen Stadtteil zu verbessern, die sozialräumliche Entwicklung der Kita liefert hierzu einen wesentlichen Beitrag.



Wir, als evangelische Kindertagesstätte des Kinder- und Beratungszentrum Sauerland kooperieren in Vernetzung mit:

- dem Kinder-Elternzentrum (KiEZ Sauerland),
- der Stadtteilkonferenz, der Sauerlandrunde,
- der städtischen Kindertagesstätte,
- dem muslimischen Kindergarten „Die Zwerge“,
- dem Amt für soziale Arbeit, insbesondere dem Bezirkssozialdienst,
- der Grundschule Sauerland,
- der Erziehungsberatung im Zentrum für Beratung und Therapie in Wiesbaden,
- verschiedenen Frühförderstellen,
- den mobilen Integrationsdiensten, Kinder- und Fachärzten,
- den Mitarbeitern des Gesundheitsamtes,
- Ergotherapeuten und Logopäden,
- dem sozialpädiatrischen Zentrum (SPZ) der Horst-Schmidt -Kliniken in Wiesbaden u. v. a..

Die Vernetzung mit den Kitas vor Ort, die Zusammenarbeit mit dem Bezirkssozialdienst, die aktive Beteiligung von Kita Mitarbeitern im KiEZ, in Stadtteilkonferenz und Sauerlandrunde, und den anderen, aufgeführten Institutionen, fordern einen regelmäßigen, fachlich fundierten Austausch. So wird eine isolierte Arbeit und Sichtweise verhindert und Zielsetzungen werden gemeinsam überlegt. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätte und Schule, hier vor allem bei dem Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule, bietet Chancen, die Bildungs- und Erziehungsarbeit ungeachtet der verschiedenen Aufträge konzeptionell aufeinander abzustimmen und die Kinder auf ihren neuen Lebensabschnitt vorzubereiten und den Eltern eine kontinuierliche Partnerschaft zu bieten.

Eine Vermittlung zu Fördereinrichtungen, Erziehungsberatungsstellen und sonstigen Hilfsangeboten kann auf schnellem Weg erfolgen und eine sinnvolle und

notwendige Ergänzung zur alltäglichen Kitaarbeit darstellen. Durch die Zusammenarbeit mit anderen kinder- und familienbezogenen Institutionen kann sich ein sicheres Netz von Angeboten und Diensten im Sozialraum der Familien etablieren.

Die von verschiedenen Einrichtungen ausgehende Sozialraumarbeit kann zur Verbesserung des Klimas in einem Stadtteil beitragen und somit auch präventive Wirkungen entfalten (z. B. frühzeitiges Erkennen von Vernachlässigung oder häuslicher Gewalt (Paragraph 8a, SGB VIII)). Zentrale Voraussetzung für gelungene Familien- und Sozialraumorientierung ist die Bereitschaft zur kontinuierlichen Reflexion der eigenen pädagogischen Praxis und differenzierter Auseinandersetzung hiermit im Team.



In Abstimmung mit dem Träger müssen die Angebote regelmäßig auf veränderte Bedarfe der Familien und deren Umfeld überprüft werden. Nur so kann es gelingen, dass die pädagogischen Fachkräfte den Weg zu einer stärkeren Öffnung in den Sozialraum hinein als Bereicherung ihrer Arbeit empfinden, und Familien und die unterschiedlichen Netzwerkpartner als unterstützende und aktivierende Ressource im Alltag wahrnehmen.



## 13 Ausblick

Mit diesem Konzept haben wir das Profil unserer Kindertagesstätte neu beschrieben und im Team eine verbindliche Arbeitsgrundlage geschaffen, an der wir uns in der täglichen pädagogischen Arbeit orientieren und die es uns ermöglicht, bewusst und zielorientiert zusammen zu arbeiten.

Mit dem Fertigstellen unserer Konzeption ist kein Abschluss erreicht, im Gegenteil! Sie verlangt immer eine Weiterentwicklung, so wie wir selbst uns ständig entwickeln und in Bewegung bleiben. Von allen Mitarbeitern wird ein großes Maß an Offenheit und Bereitschaft erwartet sich den Herausforderungen zu stellen und „über den eigenen Tellerrand“ zu blicken, um das Bestmögliche für die Kinder und Eltern im Stadtteil zu entwickeln und umzusetzen.

Der Weg ist das Ziel, in diesem Sinne wollen wir als Team gemeinsam weitergehen und den Mut haben sich Dinge entwickeln zu lassen, ohne den Blick für das Wesentliche aus den Augen zu verlieren.

28



## 14 Impressum

### Herausgeber

Evangelische Kindertagesstätte des Kinder- und Beratungszentrums Sauerland

### Text und Koordination

MitarbeiterInnen der Evangelischen Kindertagesstätte

### Fotos

Thomas Greiner, Vierte Wand Filmproduktion  
Natalie Sommer, al-plus, büro für gestaltung

### Gestaltung

Natalie Sommer, al-plus, büro für gestaltung

Folgende pädagogische MitarbeiterInnen der Evangelischen Kindertagesstätte waren an der Erarbeitung dieser Konzeption beteiligt und erkennen sie als verbindliche Grundlage ihrer pädagogischen Arbeit an:

Heike Haasler, Ulrike Kerner (Leitungsteam), Jennifer Kauer, Dirk Klein, Helene Kraus, Janine Mundschenk, Gabriela Pospiech, Melanie Sieber, Dorit Wohlgemuth, Mareike Langosch, Janina Buchecker, Kristina Kusnjak, Johanna Hänel, Samira Ouedraogo, Faiza Ali.



## Evangelische Kindertagesstätte des Kinder- und Beratungszentrums Sauerland

Langeooger Straße 45  
65199 Wiesbaden  
Telefon 0611/20517-20

KBS-Stadtteilbüro  
Föhrrer Straße 72  
65199 Wiesbaden  
Telefon 0611/20517-0

Träger  
Evangelische Erlösergemeinde  
Föhrrer Straße 70  
65199 Wiesbaden  
Telefon 0611/421175

